

# **Einleitung: Asianismen seit dem 19. Jahrhundert. „Asien“ als Gegenstand nationaler und transnationaler Diskurse und Praktiken**

**Marc Frey / Nicola Spakowski**

## **SUMMARY**

Over the last two decades, "Asia" has gained an important place in Western public discourse. Ideas of "Asia" as an entity, however, have a long tradition in Western discourse and were subject to significant changes over time. Within the region, concepts of a shared Asian identity and projects of integration and collaboration can be traced back to the late nineteenth century when Japan proposed to lead Asia in its struggle against Western colonialism and imperialism. Due to its own bid for power in the region, Japanese Pan-Asianism was not uncontested. Throughout the twentieth century, various actors at different levels of society developed a variety of definitions of "Asia" and alternative projects of intraregional collaboration. The term "Asianisms" is used to refer to both discursive constructs of Asia as a region as well as to political, economic, social and cultural practices related to them. The article gives an overview of the evolution of Asianisms since the late nineteenth century and introduces the individual contributions to this volume.

Die Geschichte Asiens seit dem 19. Jahrhundert ist maßgeblich durch parallele, zum Teil gegenläufige Prozesse der sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtung und Abgrenzung der einzelnen asiatischen Gesellschaften charakterisiert.<sup>1</sup> Asiatische Geschichte wird jedoch bislang in den Asienwissenschaften fast ausschließlich als Addition von Nationalgeschichten behandelt. Das gilt auch für die Geschichte der internationalen Beziehungen in Asien sowie für transnationale Anteile, die in der Regel

1 Die Einleitung dieses Heftes baut auf Überlegungen auf, die Nicola Spakowski, Harald Fischer-Tiné und Marc Frey im Rahmen eines Drittmittelprojekts zum Thema „Asianismen im 20. Jahrhundert“ angestellt haben. Wir bedanken uns bei Stefani Jürries für unterstützende Recherchen, die in diesen Text eingegangen sind.

auf die Interaktion mit „dem Westen“ reduziert werden. Die Beiträge des vorliegenden Heftes nehmen dagegen Asien als Raum in den Blick, dessen Formierung und Ausprägung auch durch intraregionale Konstellationen und Beziehungen geprägt war und ist. Sie rücken regionale Konstellationen, Bezüge und Beziehungen in den Vordergrund und analysieren diese in ihren historisch spezifischen nationalen, bi-/multilateralen und globalen Kontexten. Ihr besonderes Interesse gilt den „Asianismen“, die hier definiert werden als diskursive Konstrukte von Asien und damit in Verbindung stehende politische, kulturelle und soziale Praktiken.

Mit dem Begriff „Asianismen“ werden zunächst ganz allgemein Prozesse von Verflechtung und Abgrenzung, Integration und Desintegration zusammengeführt. Wir verwenden den Begriff pluralisch, um die gesamte Bandbreite diskursiver Konstrukte von Asien und daraus abgeleiteter Praktiken erfassen zu können. Der Ursprung dieser multiplen Diskurse und Praktiken muss dabei nicht unbedingt in Asien selbst liegen. Diese können auch aus Europa bzw. Nordamerika importiert bzw. in Interaktion und Kollaboration asiatischer und nichtasiatischer Akteure entstanden sein.<sup>2</sup> Der Begriff „Asianismen“ knüpft an den Begriff des „Panasianismus“ an, erweitert diesen aber erheblich, indem er die Pluralität, Vielfalt und Widersprüchlichkeit historisch nachweisbarer intra- und transregionaler Definitionen und Interaktionen hervorhebt, die sich auf Asien beziehen. Insbesondere können mit dem Konzept sowohl Prozesse der regionalen Integration als auch Momente von Rivalität, Selbstbehauptung und Exklusion erfasst werden, die dort entstehen, wo Nationalstaaten oder subnationale Akteure sich in Abgrenzung von ihrem Umfeld definieren. Mit „Asianismen“ wird damit ein Konzept aufgegriffen, das im späten 19. Jahrhundert zunächst von japanischen, später auch von chinesischen, koreanischen und indischen Intellektuellen verwendet wurde. Diese verstanden unter „Asianismus“ all diejenigen Vorstellungen und Prozesse, die Ähnlichkeiten oder gemeinsame Interessen zwischen asiatischen Regionen betonten, auf gemeinsame historische Wurzeln und Traditionen rekurrierten oder Integration als eine politisch-kulturelle Vision auffassten.<sup>3</sup> Konzepte von Asien und Subregionen Asiens gehören in die Bereiche Metageographie und Weltgeschichte, die staatenübergreifende Betrachtungseinheiten zur Grundlage haben. Der Begriff „Asien“ ist dabei Teil eines kontinentalen Schemas und geht als solcher auf das antike Griechenland zurück, wo die damals bekannte Welt in Asien und Europa unterschieden wurde. Mit den sich stetig ausweitenden räumlichen Horizonten der westlichen Welt wuchsen über die Jahrhunderte die Landmassen, die mit dem Begriff „Asien“ belegt wurden, und es wurden immer neue Grenzziehungen vorgenommen. Gerade die Definition von „Asien“ ist dabei aufgrund der Unbestimmtheit der physikalisch-geographischen Grenzen zu Europa bis heute instabil geblieben.<sup>4</sup>

2 Siehe dazu auch C. Aydin, *Beyond Civilization: Pan-Islamism, Pan-Asianism and the Revolt Against the West*, in: *Journal of Modern European History* 4 (2006) 2, S. 204-222.

3 P. Duara, *The Discourse of Civilization and Pan-Asianism*, in: *Nations Under Siege: Globalization and Nationalism in Asia*, hrsg. von R. Starrs, New York 2002, S. 63-101; R. Karl, *Staging the World: Chinese Nationalism at the Turn of the Twentieth Century*, Durham 2002 und N. Ch. Banerji, *Asianism and Other Essays*, Calcutta 1930.

4 Siehe v. a. M. W. Lewis/K. E. Wigen, *The Myth of Continents. A Critique of Metageography*, Berkeley/Los An-

In der Region selbst steht eine lange Geschichte der Verflechtung einer relativ späten Suche nach einer explizierten asiatischen Identität gegenüber. Wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Verbindungen und Interaktionen innerhalb des Großraumes Asien sind bis in die Antike nachzuweisen und gewannen in der Neuzeit weiter an Intensität. Dies wurde insbesondere in Studien zu den Handelsbeziehungen<sup>5</sup> – die Seidenstraße ist dabei nur eines von vielen Beispielen historisch weit zurückreichender Handelsrouten<sup>6</sup> – und zur Migration<sup>7</sup> in Asien nachgewiesen, aber auch in breiter angelegten Forschungen etwa zum Indischen Ozean als Interaktions- und Kommunikationsraum.<sup>8</sup> Buddhismus, Islam und Konfuzianismus boten zwar jeweils über einen weiten geographischen Raum eine wirksame, aber häufig konkurrierende und somit letztlich keine „gesamtasiatische“ Grundlage kultureller Identifikation.<sup>9</sup> Erst mit dem Vordringen des Westens im Zuge von Kolonialismus und Imperialismus hat sich die Idee von Asien als historisch-geographischer Einheit auch in Asien verbreitet. Zwei Kennzeichen dieser asiatischen „Entdeckung Asiens“ sind dabei besonders bemerkenswert: Erstens war die Konstruktion Asiens stets in ein kompliziertes Beziehungsgefüge von östlich-westlicher und interasiatischer Interaktion eingebunden:<sup>10</sup> „Asien“ bzw. der „Orient“ oder der „Osten“ traten als relationales Konzept in Erscheinung,<sup>11</sup> das zunächst einseitig von Europa gesetzt worden

geles/London 1997; J. Osterhammel, 'Weltgeschichte': Ein Propädeutikum, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 56 (2005), S. 452-479.

- 5 Siehe u. a. U. Freitag/W. G. Clarence-Smith (Hrsg.), *Hadhrami Traders, Scholars and Statesmen in the Indian Ocean, 1750s–1960s*, Leiden 1997; C. Markovits, *The Global World of Indian Merchants: Traders of Sind from Bukhara to Panama*, Cambridge, UK 2000 und W. K. K. Chan, *Chinese Business Networking and the Pacific Rim: The Family Firm's Role Past and Present*, in: *Journal of American East-Asian Relations* 1 (1992) 2, S. 171-190.
- 6 R. Foltz, *Religions of the Silk Road: Overland Trade and Cultural Exchange from Antiquity to the Fifteenth Century*, Basingstoke 2000.
- 7 M. Carter, *Voices from Indenture. Experiences of Indian Migrants in the British Empire*, London/New York 1996; Wang Gungwu, *Patterns of Chinese Migration in Historical Perspective*, in: *China and the Chinese Overseas*, herausgegeben von Wang Gungwu, Singapore 1991, S. 3-22.
- 8 S. Bose, *A Hundred Horizons: The Indian Ocean in the Age of Global Empire*, Cambridge, MA 2006; *Der Indische Ozean: Das afro-asiatische Mittelmeer als Kultur- und Wirtschaftsraum*, hrsg. von D. Rothermund und S. Weigelin-Schwiedrzik, Wien 2004; K. MacPherson, *The Indian Ocean: A History of People and the Sea*, New Delhi 1993.
- 9 Exemplarisch für den Buddhismus siehe T. Frasch, *A Buddhist Network in the Bay of Bengal*, in: *From the Mediterranean to the South China Sea: Miscellaneous Notes*, hrsg. von C. G. D. Lombard und R. Ptak, Wiesbaden 1998, S. 69-93 und R. M. Jaffe, *Seeking Sakyamuni: Travel and the Reconstruction of Japanese Buddhism*, in: *Journal of Japanese Studies* 30 (2004) 1, S. 65-96.
- 10 G. Westermann, *Benefiting from a Shared Identity – 'Asianisms' in Southeast Asia and Japan. A Case Study in Vietnamese National Identity*, in: *New Hybridities: Societies and Cultures in Transition*, hrsg. von F. Heidemann, Hildesheim u. a. 2006, S. 83-99; Y. S. Barnett, *India in Asia: Okawa Shūmei's Pan Asian Thought and His Idea of India in Early Twentieth-Century Japan*, in: *Journal of the Oxford University History Society* (2004) (URL: <http://www.users.ox.ac.uk/~johs/hilary2004/sumi01.pdf>, abgerufen am 29.06.2007); D. Sachsenmaier, *Searching for Alternatives to Western Modernity – Cross-Cultural Approaches in the Aftermath of the Great War*, in: *Journal of Modern European History* 4 (2006) 2, S. 241-259; C. Aydin, *The Politics of Anti-Westernism in Asia: Visions of World Order in Pan-Islamic and Pan-Asian Thought*, New York 2007, Kap. 3; B. Tankha und M. Thampi (Hrsg.), *Narratives of Asia: From India, Japan and China*, New Delhi 2005, S. 102; Lee Eun-Jeung, 'Asien' als Projekt: Der Asien Diskurs in China, Japan und Korea, in: *Leviathan* 31 (2003) 3, S. 382-400. Siehe auch den Beitrag von Torsten Weber in diesem Heft.
- 11 Siehe u. a. V. J. Koschman, *Asianism's Ambivalent Legacy*, in: *Network Power: Japan and Asia*, hrsg. von P. J. Katzenstein und Shiraishi Takashi, Ithaca et al. 1997, S. 83-110, hier S. 83 und J. Osterhammel, *Einleitung: Vielfalt*

war, um die Höherwertigkeit Europas bzw. des Westens und Machtansprüche gegenüber Asien bzw. dem Osten zu begründen („Orientalismus“).<sup>12</sup> In den meisten asiatischen Sprachen ist der bloße Begriff „Asien“ ein westlicher Import,<sup>13</sup> dessen Bestimmung in der Folgezeit aber Gegenstand komplexer Wechselwirkungen von Fremd- und Selbstperzeption wurde.<sup>14</sup> Zweitens nahm in den einzelnen asiatischen Gesellschaften die Identifikation mit Asianismen einen unterschiedlichen Stellenwert ein, und importierte Asien-Konzepte wurden für eigene Zwecke modifiziert. Besonders deutlich sind nationalistisch motivierte Varianten, in denen dem eigenen Land eine Führungsrolle in einem geeinten Asien zugesprochen wurde. Dies gilt besonders für die japanische Vorstellung einer „Großasiatischen Wohlstandssphäre“,<sup>15</sup> aber auch für sino- bzw. indienzentrische Vorstellungen von „Asien“ oder dem „Osten“.<sup>16</sup> Diesen nationalchauvinistischen Entwürfen stehen die antiimperialistischen Konzepte radikaler asiatischer Denker und Politiker gegenüber, welche die Idee eines geeinten Asiens gegen jegliche Art der Unterdrückung und Ausbeutung richteten.<sup>17</sup>

Ein historischer Überblick über die Herausbildung und Entwicklung von Asianismen muss in der Mitte des 19. Jahrhunderts beginnen, als Asien mit dem Vordringen westlicher Mächte in eine politische und kulturelle Dynamik geriet, in der sich neue politische und diskursive Allianzen bzw. Feindschaften herausbildeten. Konzepte von „Asien“ wurden zu einem wichtigen Produkt der Transfer-, Spiegelungs- und Identitätsbildungsprozesse dieser Zeit, standen aber stets in Wechselwirkung mit nationalistischen Diskursen.<sup>18</sup> Unter dem Eindruck des westlichen Kolonialismus und Imperialismus entwickelten sich Modernisierungsdiskurse und Emanzipationsbestrebungen, die zwar primär auf „nationale“ Traditionen rekurrierten, aber in gewissem Maße auch von japa-

und Einheit im neuzeitlichen Asien, in: *Asien in der Neuzeit 1500-1950*, hrsg. von J. Osterhammel, Frankfurt a. M. 1994, S. 9-25.

12 E. W. Said, *Orientalism*, New York 1979.

13 Zu Ostasien siehe Lee Eun-Jeung, 'Asien' als Projekt (wie Anm. 10), S. 384-385.

14 Wang Hui, *Imagining Asia: A Genealogical Analysis*, in: Center for the Study of Culture and Society, 2006 (URL: <http://www.cscsb.org/html/Wang%20Hui%20Full%20Paper.htm>, abgerufen am 03.07.07); Lee Eun-Jeung, 'Asien' als Projekt (wie Anm. 10); A. Nandy, *A New Cosmopolitanism. Toward a Dialogue of Asian Civilizations*, in: *Trajectories. Inter-Asia Cultural Studies*, hrsg. von Chen Kuan-Hsing, London/New York 1998, S. 142-149, insbesondere S. 142; P. Duara, *Transnationalism and the Predicament of Sovereignty: China, 1900-1945*, in: *American Historical Review* 102 (1997) 4, S. 1030-1051.

15 S. Saaler, *Pan-Asianismus im Japan der Meiji- und der Taishō-Zeit: Wurzeln, Entstehung und Anwendung einer Ideologie*, in: *Selbstbehauptungsdiskurse in Asien: China – Japan – Korea*, hrsg. von I. Amelung u. a., München 2003, S. 127-158.

16 Zu China siehe B. Tankha/M. Thampi (Hrsg.), *Narratives of Asia* (wie Anm. 10), S. 103. Zu Indien siehe S. Bayly, *Imagining Greater India: French and Indian Visions of Colonialism in the Indic Mode*, in: *Modern Asian Studies* 38 (2004) 3, S. 703-744 und T. A. Keenleyside, *Nationalist Indian Attitudes towards Asia: A Troublesome Legacy for Post-Independence Indian Foreign Policy*, in: *Pacific Affairs* 55 (1982) 2, S. 210-230.

17 R. Karl, *Staging the World* (wie Anm. 3), Kap. 6 und H. Fischer-Tiné, 'Deep Occidentalism'? – Europa und der Westen in der Wahrnehmung hinduistischer Intellektueller und Reformen (ca. 1890-1930), in: *Journal of Modern European History* 4 (2006) 2, S. 171-203, insbesondere S. 194-199.

18 Zur Wechselwirkung universalistischer, regionaler und nationalistischer Diskurse siehe grundsätzlich P. Duara, *The Discourse of Civilization and Pan-Asianism* (wie Anm. 3). Zu chinesischen Asien Diskursen siehe R. Karl, *Staging the World* (wie Anm. 3), Kap. 6; zu japanischen Diskursen siehe S. Tanaka, *Japan's Orient: Rendering Past into History*, Berkeley 1993 und S. Saaler, *Pan-Asianismus im Japan der Meiji- und der Taishō-Zeit* (wie Anm. 15).

nischen, chinesischen, indischen oder vietnamesischen Asien Diskursen geprägt waren.<sup>19</sup> Nicht selten spielten zivilisationskritische Orientbewunderer aus dem Westen, wie etwa Romain Rolland, der französische Dichter Paul Richard, der Jenaer Philosoph Rudolph Eucken oder die Anhänger der Theosophischen Gesellschaft eine wichtige Rolle bei der Vernetzung unterschiedlicher regionaler Asien Diskurse.<sup>20</sup> Eine besondere Funktion nahm Japan in seiner zwiespältigen Rolle als Vorbild (schneller Modernisierungserfolg und militärische Behauptung gegenüber dem Westen im Sieg über Russland 1905) auf der einen und Hegemonialmacht bzw. Aggressor auf der anderen Seite ein.<sup>21</sup> Es wurde zum Vermittler westlichen Wissens,<sup>22</sup> zum Treffpunkt asiatischer Studenten/Intellektueller und Exilanten,<sup>23</sup> zum Vorreiter panasiatischer Ideen.<sup>24</sup> Eine intensive Phase von Asien Diskursen im 20. Jahrhundert war die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, als europäische und asiatische Intellektuelle unter dem Schlagwort der „östlichen Zivilisation“ nach Auswegen aus der vom Westen ausgelösten globalen Krise suchten.<sup>25</sup> Auch hier taten sich auf asiatischer Seite aber schnell Brüche in der Vorstellung eines homogenen „Ostens“ auf: Chinesische Denker nahmen eine deutliche Abgrenzung zwischen China und Indien vor, und der Begriff „Osten“ wurde oft synonym mit China gebraucht.<sup>26</sup> Die Versuche des indischen Dichters und Philosophen Tagore, auf Besuchen in Japan und in China für eine gesamtasiatische Allianz zu werben, trafen in den beiden Ländern auf wenig Resonanz.<sup>27</sup> Dennoch förderte die Idee der östlichen Zivilisation eine engere Zusammenarbeit zwischen China und Japan mit dem Ziel der Wiederbelebung

19 Zu Südostasien siehe die Beiträge von Hermann Kulke, Mona Abaza und Mary Somers Heidhues in Südostasien-Handbuch: Geschichte, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, hrsg. von B. Dahm und R. Ptak, München 1999, S. 349-381; V. Purcell, *The Chinese in Southeast Asia*, London 1965 und K.S. Sandhu, *Indians in Malaya: Some Aspects of Their Immigration and Settlement (1786–1957)*, Cambridge, UK 1969.

20 Y. S. Barnett, *India in Asia* (wie Anm. 10); D. Sachsenmeier, *Searching for Alternatives* (wie Anm. 10), S. 256-258 und C. Aydin, *The Politics of Anti-Westernism in Asia* (wie Anm. 10), Kap. 3.

21 R. Karl, *Staging the World* (wie Anm. 3), S. 154.

22 J. A. Fogel (Hrsg.), *The Role of Japan in Liang Qichao's Introduction of Modern Western Civilization*, Berkeley 2004 und D. R. Reynolds, *China, 1898–1912: The Xinheng Revolution and Japan*, Cambridge, MA 1993.

23 P. Harrell, *Sowing the Seeds of Change: Chinese Students, Japanese Teachers 1895–1905*, Stanford 1992; D. Howland, *Borders of Chinese Civilization: Geography and History at Empire's End*, Durham 1996; R. Karl, *Staging the World* (wie Anm. 3), Kap. 6; A. Ganachari, *Two Indian Revolutionary Associations Abroad: Some New Light on the Pan Aryan Association and the Indo-Japanese Association*, in: *Nationalism and Social Reform in a Colonial Situation*, hrsg. von Idem, New Delhi 2005, S. 137-147 und T. R. Sareen, *Indian Revolutionaries, Japan and British Imperialism*, New Delhi 1993.

24 S. Saaler, *Pan-Asianismus im Japan der Meiji- und der Taishō-Zeit* (wie Anm. 15) und Takeuchi Yoshimi, *Der japanische Asianismus*, in: *Japan in Asien. Geschichtsdenken und Kulturkritik nach 1945*, hrsg. und übers. von W. Seifert und Ch. Uhl, München 2005, S. 121-189.

25 P. Duara, *The Discourse of Civilization and Pan-Asianism* (wie Anm. 3), S. 64-83; D. Sachsenmaier, *Searching for Alternatives to Western Modernity* (wie Anm. 10) und Lee Eun-Jeung, *'Asien' als Projekt* (wie Anm. 10), S. 390-393.

26 S. Hay, *Asian Ideas of East and West: Tagore and His Critics in Japan, China, and India*, Cambridge, MA 1970, S. 205 ff; B. Tankha/M. Thampi (Hrsg.), *Narratives of Asia* (wie Anm. 10), S. 103. Siehe speziell zu Liang Shuming G. S. Alitto, *The Last Confucian: Liang Shu-ming and the Chinese Dilemma of Modernity*, Berkeley 1979.

27 S. Hay, *Asian Ideas of East and West* (wie Anm. 26).

von traditioneller Medizin, Buddhismus und Konfuzianismus. Literaten- und buddhistische Kunst wurden als Ausdruck der östlichen Zivilisation präsentiert.<sup>28</sup>

Japans Expansion und Aggression in Ost- und Südostasien, untermauert durch das Versprechen einer „Großasiatischen Wohlstandssphäre“ (1940),<sup>29</sup> hat in den betroffenen Ländern eher Nationalismen gestärkt als von der Notwendigkeit einer regionalen Integration unter japanischer Führung zu überzeugen.<sup>30</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg war Asien besonders hart von der Spaltung in ideologisch-politische Blöcke betroffen, die sogar einzelne Länder (China, Korea und Vietnam) durchzog und regionale Interaktionen und Schritte zur Integration erschwerte. Erst mit der Gründung der Association of Southeast Asian Nations (ASEAN) 1967 und mit der Annäherung zwischen China und den USA, dem Ende des Krieges in Vietnam und der politischen und ökonomischen Öffnung Chinas Anfang bzw. Ende der 70er Jahre wurden Integrationsprozesse eingeleitet. Indien, das durch seine Anlehnung an die Sowjetunion in der Region relativ isoliert war, wandte sich sogar erst zwanzig Jahre später wieder seinen Nachbarn im Norden und Osten zu.<sup>31</sup> Gegenwärtig ist von einem neuen Regionalismus die Rede,<sup>32</sup> der in seiner konzeptionellen Vielfalt allerdings einmal mehr im Plural gedacht werden muss.<sup>33</sup> Neben ökonomischer und politischer Verflechtung wird auf kulturellem Gebiet u. a. die Herausbildung einer als „asiatisch“ definierten Popkultur hervorgehoben.<sup>34</sup> Visionen einer (ost-)asiatischen Union erhielten seit Mitte der 80er und insbesondere in den 90er Jahren durch transnationale bzw. regionale Debatten über einen asiatischen/konfuzianischen Kapitalismus bzw. „asiatische Werte“ Auftrieb.<sup>35</sup> Gegenwärtig ist eine Vielzahl von Initiativen zu beobachten, mit denen asiatische Akteure in Auseinandersetzung mit früheren Asien Diskursen asienbezogene Projekte und Visionen entwickeln.<sup>36</sup>

Die hier versammelten Beiträge sind zum einen im Kontext eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekts entstanden, das seine Arbeit im Frühjahr 2009 an der Jacobs University Bremen aufnimmt. Zum anderen gehen sie

28 P. Duara, *The Discourse of Civilization and Pan-Asianism* (wie Anm. 3), S. 81.

29 Zur Idee der „Großasiatischen Wohlstandszone“ siehe V. J. Koschman, *Asianism's Ambivalent Legacy* (wie Anm. 11), S. 99-103. Zur japanischen Expansion und zum „Großasiatischen Krieg“ siehe R. Zöllner, *Geschichte Japans. Von 1800 bis zur Gegenwart*, Paderborn 2006, Kap. 2.4. sowie den Beitrag von Urs Matthias Zachmann in diesem Heft.

30 A. Iriye, *East Asia and the Emergence of Japan, 1900–1945*, in: *The Oxford History of the Twentieth Century*, hrsg. von M. Howard und Wm. R. Louis, Oxford 2002, S. 139-150.

31 Ch. Jaffrelot, *India's Look East-Policy: An Asianist Strategy in Perspective*, in: *Indian Review* 2 (2003) 2, S. 35-68.

32 Unter der Vielzahl von Veröffentlichungen zum ökonomischen und politischen Regionalismus seien hier nur die folgenden genannt: T. J. Pempel, Hg. *Remapping East Asia: The Construction of a Region*, Ithaca 2005; Liu Fu-Kuo und Ph. Régner (Hrsg.), *Regionalism in East Asia: Paradigm Shifting?*, London 2003 und G. Rozman, *Northeast Asia's Stunted Regionalism*, Cambridge, UK 2004.

33 He Baogang, *East Asian Ideas of Regionalism: A Normative Critique*, in: *Australian Journal of International Affairs* 58 (2004) 1, S. 105-125.

34 Iwabuchi Kōichi u. a. (Hrsg.), *Rogue Flows: Trans-Asian Cultural Traffic*, Hong Kong 2004.

35 Zum konfuzianischen/asiatischen Kapitalismus siehe A. Dirlik, *Confucius in the Borderlands: Global Capitalism and the Reinvention of Confucianism*, in: *Boundary* 22 (1995) 3, S. 229-273; zu den „asiatischen Werten“ siehe Lee Eun-Jeung, *Asien als Projekt* (wie Anm. 10), S. 396-397.

36 Siehe den Beitrag von Nicola Spakowski in diesem Heft.

zurück auf ein Panel des Second European Congress of World and Global History zum Thema „Asianisms: Global Power Structures, Transnational Cooperation and the Politics of Identity in 20th Century Asia“ in Dresden im Juli 2008.

In seinem Aufsatz „’The Cult of Asianism’: Asiendiskurse in Indien zwischen Nationalismus und Internationalismus (ca. 1885–1955)“ befasst sich Harald Fischer-Tiné mit Asienkonzeptionen indischer religiöser Würdenträger, Intellektueller und Politiker. Er beleuchtet die Kontexte, in denen sich Asianismen entfalteten, und er spürt den Interaktionen indischer Akteure mit Japanern und Chinesen nach, die ebenfalls der Vision eines zusammenwachsenden Asiens nachgingen. Fischer-Tiné bestätigt auf eindrucksvolle Weise, wie stark der Asiendiskurs indischer Protagonisten von der Suche nach einem Gegenmodell zum Westen geprägt war, sei es spiritueller, intellektueller oder politischer Art. Zugleich verweist er auf die überwiegend nationalistischen Zielsetzungen indischer Asianismen. Prononcierter als in chinesischen oder japanischen Asianismen bezogen In-der auch Südostasien in ihre Asienvorstellungen ein, allerdings unter paternalistischen Vorzeichen. Hoffnungen auf eine Integration verschiedener asiatischer Regionen und Länder erfüllten sich angesichts eines religiös, kulturell und politisch stark fragmentierten Großraumes jedoch nicht.

Auch im japanischen Asiendiskurs des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts fungierte die Auseinandersetzung mit dem Westen als Katalysator kultureller und politischer Überlegungen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen verschiedenen asiatischen Kulturen und über Potentiale einer Integration. Wie Torsten Weber in seinem Beitrag „’Unter dem Banner des Asianismus’: Transnationale Dimensionen des japanischen Asianismus-Diskurses der Taishō-Zeit (1912–1926)“ zeigt, verstanden sich japanische Asianismen als ideelle Gegenentwürfe zum westlichen Imperialismus. Wie in Indien auch rekurrten sie auf eine nationalistische Deutung der eigenen Geschichte. Motiviert durch Japans rasche Modernisierung, seine militärischen Erfolge gegen China und Russland sowie seine Expansion in Ostasien entwickelten sich japanische Asianismen dann auch zunehmend in einer von hierarchischen Vorstellungen geprägten Zivilisationskritik. Einerseits diente die Affirmation eines geeinten, großen Asiens der Entwicklung eines globalen Gegengewichts zum Westen. Andererseits schwang dabei sehr viel Skepsis bezüglich der Entwicklungsperspektiven Asiens mit, war doch offenkundig nur Japan in der Lage, sich westlichen Hegemonialprojekten zu entziehen. Gerade weil japanische asianistische Vorstellungen derart spannungsreich waren, gelang es ihnen, eine Breitenwirkung zu erzielen, die wohl in Asien ohne Beispiel ist. Asianismen konnten sowohl von denjenigen reklamiert werden, die sich für eine asiatische Integration im Sinne einer antiwestlichen Frontstellung einsetzten, als auch von denen, die lautstark für die japanische Expansion in Asien eintraten. Zweifellos jedoch stützte sich Japans Expansions- und Integrationspolitik während des Pazifischen bzw. Zweiten Weltkrieges auf diese ambivalenten Asianismen. Ihre Wirkmächtigkeit zeigte sich etwa in der anfänglichen Begeisterung, mit der viele Südostasiaten die japanische Okkupation aufnahmen.

Hier schließt sich Urs Matthias Zachmanns Beitrag über „Asianismus und Völkerrecht: Japans sanfter Übergang von der Großostasiatischen Wohlstandssphäre zu den Vereinten

Nationen, 1944–1956“ an. Zachmann wendet sich den hier ebenfalls erstmals untersuchten Vorstellungen japanischer Völkerrechtler über regionale Völkerrechtsordnungen zu. Auch die völkerrechtliche Beschäftigung mit Asianismen entwickelte sich in der Auseinandersetzung mit westlichen Machtansprüchen und Deutungshoheiten. Dabei setzten japanische Völkerrechtler zunächst an zwei diskriminierenden Aspekten des geltenden Völkerrechts an: den ‚ungleichen Verträgen‘ zwischen asiatischen und europäischen Staaten und der positivistischen Setzung zivilisatorischer Standards in der Praxis und Theorie des sich universalisierenden europäischen Völkerrechts. Aus dem Geist des Widerstands entwickelten japanische Völkerrechtler schließlich nach dem Ersten Weltkrieg und bis in die Spätphase des Zweiten Weltkrieges hinein regionalistische Rechtsordnungen. Sie sahen in regionalen, asiatischen Völkerrechtsordnungen jedoch keinen Widerspruch zum universalisierten europäischen Völkerrecht. Beide erschienen ihnen als integrative, komplementäre Systeme; regionale Ordnungen erkannten sie auch andernorts in der politischen Praxis des internationalen Systems der Zwischenkriegszeit. Wie genau eine asiatische Rechtsordnung auszusehen hätte, blieb letztlich jedoch vage. Die im Zusammenhang mit der Etablierung der ‚Großostasiatischen Wohlstandssphäre‘ formulierten Grundprinzipien – Gemeinschaft und Harmonie – wurden kaum einmal konkretisiert und erwiesen sich letztlich als Hülsen und legitimatorische Ummantelungen einer brutalen Expansionspolitik. Die Grundüberzeugung, wonach regionale Ordnungen mit der universalen Ordnung des Völkerrechts kompatibel seien, und der vage Gehalt einer asiatischen Völkerrechtsordnung ermöglichten um das Kriegsende herum eine unproblematische Auseinandersetzung mit den neuen politischen Bedingungen und deren völkerrechtlicher Relevanz. Kompatibilität und Integration sahen japanische Völkerrechtler in der neuen Weltordnung der Vereinten Nationen ebenso verwirklicht wie ein sich unterhalb dieser Ebene konstituierender Regionalismus, wie er beispielsweise in der Institution des Sicherheitsrates zum Ausdruck kam. Insofern konnten japanische Völkerrechtler, die während der Zwischenkriegszeit an einer Legitimation japanischer Expansionspolitik mitgewirkt hatten, in der Akzeptanz der von den Siegern gesetzten Ordnung keinen Widerspruch zu den von ihnen entwickelten Überlegungen vor 1945 sehen.

Der Kalte Krieg, in dessen Folge sich in Asien tiefe Risse innerhalb und zwischen Staaten auftaten, forcierte auch Vorstellungen über eine Integration Asiens ein. Harald Fischer-Tiné verweist auf die auch symbolische Bedeutung, die der chinesisch-indische Grenzkonflikt von 1962 besaß, welcher nicht nur Nehrus Hoffnungen auf ein politisch-kulturelles Zusammenwachsen in Asien begrub. Sieht man einmal von der 1967 gegründeten Association of Southeast Asian Nations ab, ermöglichte erst das Ende des Kalten Krieges eine Wiederaufnahme asianistischer Vorstellungen und Projekte. Nicola Spakowski benennt in ihrem Beitrag „Regionalismus und historische Identität – Transnationale Dialoge zur Geschichte Nord-/Ost-/Asiens seit den 1990er Jahren“ zahlreiche politisch, strategisch und ökonomisch motivierte Kooperationen und Integrationen. Ihr Interesse gilt jedoch nicht dem „neuen Regionalismus“, sondern dem Problem, die neuen Formen asiatischer Kooperation mit Identität zu füllen. Wie die von ihr untersuchten Auseinandersetzungen japanischer, koreanischer und chinesischer Wissenschaftler um eine gemeinsame

Sicht der Vergangenheit zeigen, sind alle politischen Asianismen bislang noch nicht über eine rein funktionale Integration hinausgekommen. Ihre Überlegungen legen aber nicht nur die Konflikte offen, die sich nach wie vor an der Interpretation der japanischen Expansionspolitik im 20. Jahrhundert entzünden. Sie verweisen gleichermaßen auf das mühsame und ernsthafte Ringen, die „instabile und umstrittene Kategorie ‚Asien‘“ mit Gehalt zu füllen. Lockere Zirkel (ost-)asiatischer Intellektueller, die sich insbesondere um die Zeitschrift „Inter-Asia Cultural Studies“ gruppieren, bemühen sich seit einigen Jahren um eine Überwindung nationaler Geschichts- und Gegenwartsinterpretationen. In ihren transnational orientierten Betrachtungen der Kulturen und Staaten Asiens konstituieren sich zwei Merkmale, die Asianismen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert auszeichneten: der relationale Charakter „Asiens“ und das Fehlen einer positiven Definition dessen, was „Asien“ ausmacht. Auch die aktuellen Diskurse über Asianismen konstruieren „Asien“ als Gegenmodell eines mit unterschiedlichen Bedeutungen versehenen „Westens“.

Die vier Beiträge verweisen auf die Konstanz des Asiidiskurses seit dem 19. Jahrhundert. Sie alle interpretieren die politischen, kulturellen und ideellen Asianismen als eine Suche nach möglichen Gemeinsamkeiten asiatischer Kulturen, und sie alle verweisen auf die Schwierigkeiten, diese in einem heterogenen Großraum zu konstruieren. Alle Autoren zeigen darüber hinaus, dass sich Ideen von Asien und Visionen eines geeinten Asiens in der Auseinandersetzung mit dem Westen entwickelten. Den am Asiidiskus beteiligten Intellektuellen und Wissenschaftler fiel es leichter, Identitäten des „Anderen“ zu definieren als Deutungen eines gemeinsamen „Eigenen“ zu finden. Vielfach, und auch das zeigen alle vier Beiträge, dienten Asianismen denn auch primär der Durchsetzung nationaler Interessen. Die Beständigkeit von Asianismen seit dem 19. Jahrhundert bezeugt jedoch die große Bedeutung der Vorstellungen eines sich einigenden Asiens. In einem von vielen Beobachtern als „asiatisch“ charakterisierten Jahrhundert gewinnen historische Interpretationen von Asianismen einen weit über das Verständnis von Vergangenheit und Gegenwart hinausgehenden Sinn. Asianismen sind wichtige Elemente politischer Kulturen, die in immer stärkerem Maße auch auf uns einwirken.